

# DER KANZELDIENST

## DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 21.11.2010 / 09.30 Uhr

### *Wer hat gesündigt?*

Von Pastor Christian Wegert ©

*Predigttext: „Und da er vorbeiging, sah er einen Menschen, der blind war von Geburt an. 2 Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist? 3 Jesus antwortete: Weder dieser hat gesündigt noch seine Eltern; sondern damit die Werke Gottes an ihm offenbar würden! 4 Ich muss die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, wo niemand wirken kann. 5 Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt. 6 Als er solches gesagt, spie er auf die Erde und machte einen Teig mit dem Speichel und strich ihm den Teig auf die Augen 7 und sprach zu ihm: Gehe hin, wasche dich im Teiche Siloah (das heißt übersetzt: Gesandt)! Da ging er hin und wusch sich und kam sehend. 8 Die Nachbarn nun, und die ihn zuvor als Bettler gesehen hatten, sprachen: Ist das nicht der, welcher dasaß und bettelte? 9 Etliche sagten: Er ist's! andere aber: Nein, aber er sieht ihm ähnlich! Er selbst sagte: Ich bin's! 10 Da sprachen sie zu ihm: Wie sind dir deine Augen aufgetan worden? 11 Er antwortete und sprach: Der Mensch, der Jesus heißt, machte einen Teig und bestrich meine Augen und sprach zu mir: Gehe hin zum Teich Siloah und wasche dich! Als ich aber hinging und mich wusch, wurde ich sehend. 12 Da sprachen sie zu ihm: Wo ist der? Er spricht: Ich weiß es nicht!“ (Johannes 9,1-12)*

Einer der großen Puritaner, John Owen, war im 17. Jahrhundert der Vize-Präsident der Universität von Oxford. Er war ein Vertrauter des Staatsmannes Oliver Cromwell. 1651 hielt er eine Predigt vor dem englischen Parlament. Er schrieb einflussreiche Bücher und war ein gesegneter Diener Gottes. Er hatte eine Position inne, aus der heraus er Einfluss auf die Freilassung von John Bunyan (Autor von „Die Pilgerreise“) nehmen konnte. John Owen war verheiratet mit Mary Rook. Sie gebar ihm elf Kinder. Zehn dieser Kinder starben noch im Säuglingsalter. Nur eine Tochter überlebte ihre Kindheit, heiratete unglücklich, kehrte nach Hause zurück und starb schließlich im Alter von 25 Jahren.

Warum?

Ein Pastor mähte eines Tages den Rasen in seinem Vorgarten. Er schaute kurz auf und sah, wie ein großer Muldenkipper rückwärts aus der Einfahrt des Nachbargrundstücks fuhr. Dabei überrollte dieses Baufahrzeug den 18 Monate alten Nachbarssohn, der sich hinter den großen Reifen versteckt hatte. Der Pastor begleitete die hysterische Mutter und den geschockten Vater in das Krankenhaus, wo nur noch der Tod des Jungen festgestellt werden konnte.<sup>1</sup>

Warum?

---

<sup>1</sup> D.A. Carson, „Ach, Herr, wie lange noch?“, Es-ras.net Verlag

Wir könnten mit unzähligen Beispielen aus der Gegenwart und Vergangenheit Fortsetzung machen. In unseren Reihen haben wir Menschen, die krank sind und Leid ganz aktuell erleben. Immer wieder drängt sich die Frage nach dem „Warum“ auf. Warum dieses Leid? Wozu dient es?

Diese Frage stellten sich auch die Jünger Jesu, als sie erlebten, wie Jesus einem Menschen begegnete, der von Geburt an blind war.

## I. DIE BEGEGNUNG

Johannes berichtet uns über die Begegnung mit dem Blinden unmittelbar im Anschluss an die lange Auseinandersetzung (Kapitel 8), die Jesus zuvor im Tempel mit den Geistlichen hatte. Sie diskutierten mit Ihm, und als sie nicht weiter wussten und ihnen ihre Argumente ausgingen, wurden sie beleidigend. Sie sagten: „*Du hast einen Dämon*“ (Johannes 8,48). In Vers 59 war ihnen diese Beschimpfung nicht genug, sodass sie zu Steinen griffen, um Jesus zu töten. Er hatte zuvor ihnen gesagt, dass Er der ewige „Ich bin“ ist, das heißt, Er ist Gott selbst (Vers 58).

Danach lesen wir in Vers 1 des neunten Kapitels: „*Und da er vorbeiging, sah er einen Menschen, der blind war von Geburt an.*“ Wir wissen nicht exakt, wann genau die Begegnung mit dem Blinden stattfand. Es ist möglich, dass sie sich unmittelbar an das Ereignis im Tempel anschloss. Vielleicht fand sie aber auch erst am folgenden Tag statt. Der Blinde bettelte und saß vermutlich am Tempeleingang, denn das war das Einzige, was einem Blinden in der damaligen Zeit übrigblieb. Der Tempel war ein guter Ort, um Almosen zu bekommen, da die Menschen, die zur Anbetung gingen, gewöhnlich ein offenes Herz für Bettler hatten.

Jesus ging an diesem Menschen vorbei. Er stand unter dem noch frischen Eindruck eines versuchten Mordes an Seiner Person, und dennoch war Er nicht auf der Flucht. Er blieb in Jerusalem und nahm sich Zeit, als Er den Bettler sah. Er hätte sicher auch anderes tun können. Besonders unter dem Druck, der

auf Ihm lastete, wäre es nachvollziehbar gewesen, wenn Er schleunigst Jerusalem verlassen hätte. Aber Jesus blieb. Er erfasste die Not dieses blinden Mannes und handelte barmherzig an ihm.

Der Blinde konnte Jesus nicht sehen, aber Jesus sah ihn! Er hatte in der gleichen Weise bereits an dem Kranken am Teich Bethesda gehandelt – „*als Jesus diesen daliegen sah*“ (Johannes 5,6). Dort lagen viele leidende Menschen, vielleicht Hunderte kranker Personen. Und Jesus sah den einen dort liegen. In Seiner Barmherzigkeit griff Er sich einen aus vielen heraus und heilte ihn.

Jesus hätte vorübergehen können, und der Blinde hätte es nicht einmal gemerkt. Aber Jesus sah ihn und blieb stehen.

So ist es mit der Gnade Gottes. Die Gnade ist zu nichts verpflichtet. Sie ist ein freies Geschenk unseres himmlischen Vaters an Menschen, die geistlich blind sind. Jesus sah dich und Er sah auch mich, als wir noch in geistlicher Dunkelheit waren. Von Geburt an waren wir blind und haben nichts von Gott wahrgenommen. Als du noch am Tempeleingang saßest und um Almosen betteltest und kein Augenlicht hattest, sah Jesus dich und Er blieb vor dir stehen.

Jesus sah den Blinden und Er heilte ihn nicht nur körperlich, sondern Er rettete auch seine Seele.

## II. DER NUTZEN DER KRANKHEIT

Die Jünger sahen den Blinden. Sie wussten, dass er von Geburt an blind war. Sie dachten über ihn in etwa so, wie es üblicherweise die Rabbis der damaligen Zeit auch taten. Sie meinten, dass hinter jedem physischen Leid eine spezifische Sünde steckte. Jedes Leiden hatte für sie seine Ursache in einer nachvollziehbaren Sünde. Üblicherweise war es eine Sünde, die der Leidende oder Kranke irgendwann einmal begangen hatte, und als Strafe musste er nun leiden. Was aber, wenn der Blinde von Geburt an blind war? Wie konnte er dann selbst eine Sünde getan haben, die diese Krankheit auf ihn brachte?

In diesem Fall gab es nur zwei Möglichkeiten:

- Entweder er wurde aufgrund einer Sünde bestraft, die seine Eltern getan hatten. Er musste somit die Folgen der Verfehlungen seiner Eltern tragen. Wenn das so war, stellte sich die Frage der Fairness und Gerechtigkeit. Kann es sein, dass der Blinde blind war als Strafe für eine Sünde, die seine Eltern zuvor begangen hatten?
- Die andere Möglichkeit war, dass er selber verantwortlich für seine Krankheit war. Die weit verbreitete Auffassung war, dass ein Mensch auch im Mutterleib sündigen konnte und daher die Strafe dafür während seines Lebens zu tragen hatte.

Deshalb fragten die Jünger: „*Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist?*“ (Vers 2) Sie neigten dazu, jedes Leid einer bestimmten Sünde zuzuordnen.

Auch heute wird diese Frage häufig gestellt. Menschen, die Leid erleben, quälen sich oft mit der Schuldfrage. Sie sagen: „Gibt es etwas in meinem Leben, das Gott veranlasst, mich zu bestrafen?“ Wenn ein Unglück über jemanden hereinbricht oder ein Unfall geschieht, wird geforscht, an welcher spezifischen Sünde dies nun gelegen haben könnte. Dieses Vorgehen ist eine furchtbare Qual. Nachdem man sich genauestens einer Prüfung unterzogen hat und das Leid nach wie vor vorhanden ist, geht man zurück in die Vergangenheit und untersucht das Leben der Väter und Mütter und das der Großeltern, um Antworten zu bekommen.

Die Bibel sagt, dass Trübsale, Leiden und Tod auf Sünden zurückgehen können. Durch die Sünde Adams zum Beispiel sind alle Menschen von Natur aus schuldig vor Gott und haben die Konsequenzen der Sünde zu tragen, nämlich den Tod (Römer 5,12-21). „*Darum, gleichwie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod, und so der Tod zu allen Menschen hingelangt ist, weil sie alle gesündigt haben*“ (Römer 5,12).

Es gibt auch den Fall, in dem Menschen leiden, weil sie zuvor in Sünde gelebt haben

(AIDS, Alkoholmissbrauch usw.) Man kann sich z. B. mit dem AIDS-Virus anstecken, weil man in wechselnden ehebrecherischen Partnerschaften lebt oder gelebt hat. Man kann auch mit dem AIDS-Virus infiziert werden trotz eines ordentlichen Lebenswandels, z.B. durch verseuchte Blutkonserven oder aber aufgrund von sexuellen Verfehlungen eines Ehepartners. Es gibt mitunter eine konkrete Verbindung zwischen einem Leid und einer spezifischen Sünde, aber manchmal gibt es sie auch nicht.

Wie sind denn die Sünden der Väter zu verstehen? Heißt es nicht in 2. Mose 20,5: „*Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott, der die Schuld der Väter heimsucht an den Kindern bis in das dritte und vierte Glied derer, die mich hassen*“? Diese Worte werden an anderen Stellen in der Bibel wiederholt (2. Mose 34,7; 5. Mose 5,9; 28,32). Bedeuten diese Worte nicht, dass die Sünden der Väter von den Söhnen gesühnt werden müssen?

Nein, nicht im spezifischen, individuellen Sinn. Gott spricht in diesen Versen die Sünden der Väter, d. h. einer Generation an. Er spricht im Plural. Und die Folgen dieser Generationssünden werden von den nachfolgenden Generationen getragen. Wenn Israel Götzendienst betrieb, dann wurde das ganze Volk bestraft, indem es bekämpft und vertrieben wurde. So mussten z. B. nachfolgende Generationen unter den Sünden der Väter in Babylon leiden.

Der Gedanke, dass Sünden eins zu eins auf die Kinder übertragen wurden, hatte sich in den Köpfen des Volkes Israel festgesetzt. Israel hatte die Worte Gottes missverstanden. Das führte dazu, dass Gott durch Hesekiel dieses Missverständnis aufklärte. „*Und das Wort des Herrn erging an mich folgendermaßen: Was gebraucht ihr da für ein Sprichwort im Land Israel, das besagt: »Die Väter haben saure Trauben gegessen, und die Kinder bekommen stumpfe Zähne!« So wahr ich lebe, spricht Gott, der Herr, ihr sollt dieses Sprichwort künftig in Israel nicht mehr gebrauchen! Siehe, alle Seelen gehören mir! Wie die Seele des Vaters mir gehört, so gehört mir auch die*

*Seele des Sohnes. Die Seele, die sündigt, soll sterben!“ (Hesekiel 18,1-4). Und Vers 20: „Die Seele, welche sündigt, die soll sterben! Der Sohn soll nicht die Missetat des Vaters mittragen, und der Vater soll nicht die Missetat des Sohnes mittragen. Auf dem Gerechten sei seine Gerechtigkeit, und auf dem Gottlosen sei seine Gottlosigkeit!“*

Gott machte klar, dass der Gedanke der stellvertretenden Sühne falsch ist. Jeder ist für seine Schuld und nicht für die Schuld seiner Vorfahren verantwortlich. Es handelt sich um eine individuelle Verantwortung und nicht um das Tragen von Schuld, die die Eltern oder die Kinder begangen haben. Durch den Propheten Jeremia macht Gott denselben Gedanken nochmals deutlich: *„In jenen Tagen wird man nicht mehr sagen: »Die Väter haben saure Trauben gegessen, und den Kindern sind die Zähne stumpf geworden!«, sondern jedermann wird für seine eigene Missetat sterben; jeder Mensch, der saure Trauben isst, dessen Zähne sollen stumpf werden!“ (Jeremia 31,29).*

Das Evangelium ist eine befreiende Botschaft. Die Gute Nachricht ist, dass Jesus für deine Schuld bezahlt hat! Du musst dich nicht auf eine Reise in die Vergangenheit begeben, um herauszufinden, warum du leidest. Du brauchst dich nicht mit Fragen der Schuld aus dem Leben deiner Vorfahren zu quälen, um zu erfahren, was der Grund für deine Situation ist. Du bist für deine eigene Schuld verantwortlich und mit dieser darfst du zum Kreuz von Golgatha kommen. Wir werden im Neuen Testament weder von Jesus noch von den Aposteln aufgefordert, für die Sünden unserer Vorfahren Buße zu tun. Jesus bestätigt dies, Er sagt: *„Weder dieser hat gesündigt noch seine Eltern.“*

Ja, warum ist dieser Mann denn dann blind? Wozu? Jesus ist nicht darum bemüht, die Frage, wer gesündigt hat, zu beantworten, sondern vielmehr die Frage: *„Wie kann Gott in diesem Leiden verherrlicht werden?“* Ich wünschte mir, dass wir diesen Blick, den Jesus bezogen auf das Leid hat, annehmen und dass wir nicht fragen: *„Woran liegt es, wer war es, wer hat Schuld?“*, sondern dass wir fragen: *„Wie kann Gott in dieser und durch diese Situation verherrlicht werden?“*

Das Leiden des Blinden war nicht sinnlos. Er war nicht sein ganzes Leben lang blind, ohne dass Gott damit eine Absicht verfolgt hätte, nämlich Seinen eigenen Namen groß werden zu lassen.

Jesus sagt: *„Weder dieser hat gesündigt noch seine Eltern; sondern damit die Werke Gottes an ihm offenbar würden!“* Mit anderen Worten: Er wurde blind geboren, damit Gottes Herrlichkeit durch Jesus Christus an ihm deutlich werden konnte.

Die Freunde von Hiob versuchten, ihm klarzumachen, dass er litt, weil er eine so schlechte Person wäre. Aber Hiob litt zur Ehre Gottes. Das erkennen wir u. a. an seinem Ausruf: *„Der HERR hat's gegeben, der HERR hat's genommen; der Name des HERRN sei gelobt!“ (Hiob 1,21).* Auch Bedrängnis dient zur Ehre Gottes. Und wenn keine Heilung kommt, darf die Krankheit Wachstum in Geduld, Vertrauen, Ausdauer und Beharrlichkeit bringen. Sie darf ein Festhalten an der Gewissheit bewirken, dass eine bessere Zukunft vor uns liegt.

In einer Predigt sagte Pfarrer Wilhelm Busch 1944 kurz vor dem Ende des 2. Weltkrieges Folgendes<sup>2</sup>: *„Was ist denn das Arge? Wir meinen natürlich, das wüsste doch jeder ohne weiteres: Krankheit, Bombenschäden, Leid usw. Aber ich bin nicht ganz sicher, ob die Bibel das meint. – Ich kannte einen Bergmann, der war durch ein Unglück gelähmt worden. Das wurde ihm zum Anlass, dass er auf seinem Sündenweg umkehrte, Vergebung suchte und den Herrn Jesus fand. Als ich ihn einst besuchte, sagte er mir: „Wenn ich einmal in die Ewigkeit komme, will ich Gott danken, dass er mir die Wirbelsäule zerbrochen hat. Denn ohne das wäre ich in meinen Sünden ewig verloren gegangen.“ Er sah also das Unglück als etwas Gutes an.“*

Jesus sagt: *„..... damit die Werke Gottes an ihm offenbar würden!“*

<sup>2</sup> Wilhelm Busch, „Es geht am Kreuz um unsere Not“, CLV, Seite 12

### III. DAS ZEICHEN

Jesus hatte genug zu der Frage über Sünde und Leid gesagt. Sein Anliegen war nun, dem blinden Man zu helfen. Für Jesus war dieser eine Gelegenheit zum Handeln.

Es ist wichtig, theologische Fragen zu klären, da unsere Theologie unsere Glaubenspraxis bestimmt. Aber Jesus blieb nicht bei der Beantwortung von Fragen stehen, Er verlor sich nicht in Theorien, sondern begab sich gleich an das Werk, nachdem Er die wichtigen Grundlagen geklärt hatte.

Er sagt: *„Wir“ müssen die Werke dessen wirken...*(nach Luther und Elberfelder) Dieses „Wir“ bezieht sich auf Jesus und auf Seine Jünger und im weiteren Sinne auch auf uns, die wir heute Jünger Jesu sind.

Er sagt weiter: *„Solange es Tag ist; es kommt die Nacht, wo niemand wirken kann.“* Damit meint Er sicher nicht, dass der Abend bald hereinbricht und der Blinde dann eventuell nicht in vollem Umfang seine Heilung wahrnimmt, da es ja dunkel ist. Nein, Jesus bezieht sich auf das Leben und den Tod. Es war nur eine Frage von Monaten, dann sollte Er nicht mehr unter ihnen sein.

Unsere Zeit für Jesus und mit Ihm zu wirken, Zeugen von Seinem Reich und Seiner Kraft zu sein, ist begrenzt. Es kommt ein Tag, an dem wir nicht mehr wirken können. Paulus drückt es so aus: *„Und kauft die Zeit aus, denn die Tage sind böse“ (Epheser 5,16).*

Die Herausforderung für uns heißt zu prüfen, wie wir unsere Zeit nutzen. Die Tage sind begrenzt. *„Als er solches gesagt hatte, spie er auf die Erde und machte einen Teig mit dem Speichel und strich ihm den Teig auf die Augen und sprach zu ihm: Gehe hin, wasche dich im Teiche Siloah (das heißt übersetzt: Gesandt)!“*

Warum Jesus auf die Erde spie und einen Teig machte und auf die Augen strich, ist uns unbekannt. Er tat es sicher nicht, weil Er die Erde als ein Heilmittel für das Wunder brauchte.

ER, das Licht der Welt, steht vor dem Blinden. Der große „Ich bin“ steht vor dem Blinden. ER braucht keine Hilfsmittel. Genau wie bei Naemann fordert Jesus auch hier einen Schritt des Gehorsams. Er strich ihm das Gemisch aus Erde und Speichel auf die Augen und befahl ihm, sich im Teich Siloah zu waschen. Der Blinde folgte der Aufforderung, ohne weitere Fragen zu stellen. *„Da ging er hin und wusch sich und kam sehend.“* Er konnte sehen. Er konnte plötzlich alles sehen: Die Sonne, den Himmel, die Häuser und die Menschen.

Als Jesus ihn heilte, stellte Er einen Teil von dem wieder her, wie die Welt eigentlich gedacht war. Als dieser Mann seine Augen öffnete, sah er zum ersten Mal seine Mutter. Niemals zuvor hatte er ihr Gesicht gesehen. Niemals zuvor sah er ihr Haar. Niemals die Lippen, die ihn als Baby geküsst hatten. Es war ein kleiner Vorgeschmack vom Himmel, von dem, was wir einst sehen werden.

Johannes stellt uns im gesamten Evangelium Jesus als den Schöpfer vor. Und hier ist der Schöpfer Himmels und der Erde in Jerusalem und begegnet einem Blinden, heilt ihn und stellt das, was durch Sünde zerstört wurde, wieder her. Jesus heilt. Er stellt wieder her. Er schafft etwas so, wie es eigentlich gedacht war.

Der ehemals Blinde ging nach Hause. Es hatte in seiner Erscheinung und in seinem Verhalten eine solche Veränderung stattgefunden, dass die Nachbarn ihn nicht erkannten. *„Die Nachbarn nun, und die ihn zuvor als Bettler gesehen hatten, sprachen: Ist das nicht der, welcher dasaß und bettelte? Etliche sagten: Er ist's! andere aber: Nein, aber er sieht ihm ähnlich! Er selbst sagte: Ich bin's! Da sprachen sie zu ihm: Wie sind dir deine Augen aufgetan worden? Er antwortete und sprach: Der Mensch, der Jesus heißt, machte einen Teig und bestrich meine Augen und sprach zu mir: Gehe hin zum Teich Siloah und wasche dich! Als ich aber hinging und mich wusch, wurde ich sehend. Da sprachen sie zu ihm: Wo ist der? Er spricht: Ich weiß es nicht!“*

Jesus tat das Wunder und verbarg sich. Er hatte eine noch größere Mission vor sich! Er

sollte vielen Menschen das ewige Heil  
bringen und ihre geistlichen Augen auf tun.

---